

Erweckungsgeschichte

„Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung!“

(Apg 2,39a)

Leben mit den Geistesgaben – eine Entdeckungsreise durch die Kirchengeschichte

Teil 9: Die These vom „Rückgang der Charismen“ im 5. Jahrhundert

Hat das Amt das Charisma verdrängt?

Kaiser Theodosius I. proklamiert in konsequenter Weiterführung der konstantinischen Kirchenpolitik im Jahr 380 n.Chr. das Christentum als Staatsreligion. Zugleich ist längst das Bischofsamt zu einem kirchlichen und weltlichen Machtfaktor geworden. Hat **das** (erstarkte Bischofs-) **Amt** nun auch **das Charisma verdrängt** oder ersetzt? (Zumindest wird das weithin den Theologiestudenten so plakativ gelehrt.) Wenn sich nach 400 auch viele Quellen über die Charismen *ausschweigen*, kann man dies aber doch nicht so *pauschal* behaupten. Was sind also die *Hintergründe* für den vielfach behaupteten „Rückgang der Charismen“ im „normalen“ Gemeindeleben? Dazu ist eine Rückblende nötig auf die Auseinandersetzungen ums Jahr 200.

Als Ende des 2. Jahrhunderts die charismatische Erweckungsbewegung des **Montanismus** in Phrygien aufbricht, sprechen sich maßgebliche *abendländische* Theologen¹ positiv dafür aus – z.B. der aus Kleinasien stammende, aber inzwischen in Gallien tätige **Irenäus von Lyon** (115/135 – 202) und unter seinem Einfluss mehrere römische Päpste² – bzw. werden selbst zu Anhängern – wie z.B. der Nordafrikaner **Tertullian** (150 – 220). Tertullian kritisiert in seiner Streitschrift „Gegen Praxeas“ den Irrlehrer **Praxeas**, der mit raffinierten Lügen über Montanus und seine Mitstreiter schließlich den Papst Victor I. veranlasste, seine schon geschriebenen „Friedensbriefe“ (mit der Zusicherung und *Anerkennung der vollen Kirchengemeinschaft*) an die Montanisten wieder zurückzunehmen:

„... eben er war es, der dem damaligen Bischofe von Rom, der schon im Begriff stand, *die Prophezeiungen des Montanus, der Priscilla und Maximilla anzuerkennen* und den Kirchengemeinden von Asien und Phrygien infolge dieser Anerkennung den Frieden wieder zu gewähren, falsche Angaben über die Propheten selbst und ihre Kirchengemeinden machte, die Autorität der Vorfahren desselben Bischofs in Anspruch nahm und ihn dadurch nötigte, die bereits erlassenen Friedensbriefe zu widerrufen und von seinem *Vorhaben, die Gnadengaben anzunehmen*, abzustehen.“³

Der US-amerikanische katholische Patristik-Professor Kilian McDonnell urteilt darüber mit scharfer Logik:

„Der Papst hätte seinen Frieden nicht geben können, wenn die Prophetien der drei Propheten, wie er sie kannte, nicht *innerhalb der Grenzen der Rechtgläubigkeit* gewesen wären.“⁴

¹ Vgl. Teil 6 dieser Artikelserie!

² Eleutherius (ca. 174 – 189), Victor I. (189 – 198) – Über ersteren berichtet u.a. Eusebius in hist. eccl. V,3,4.

³ Tertullian. Adversus Praxeas 1,5 (zitiert nach: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1905.htm> – Download am 8.6.2013) – *kursive Hervorhebungen* durch KVogt.

⁴ Kilian McDonnell / George T. Montague. Eingliederung in die Kirche und Taufe im Heiligen Geist. Belege aus den ersten acht Jahrhunderten. Vier-Türme-Verlag: Münsterschwarzach, 1998. S. 151. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt. – Kilian McDonnell, Professor für frühe Kirchengeschichte und für Patristik [= Kirchenväter-Kunde] an einer renommierten US-amerikanischen Universität, gehört übrigens zu den führenden Theologen der „charismatischen Erneuerungsbewegung“ in der Römisch-Katholischen Kirche.

Im *Orient* aber treffen sich Bischöfe und Presbyter zu einem überregionalen kleinasiatischen Konzil⁵ und widerlegen und verdammen die „*phrygische Irrlehre*“. Nach dem Apostelkonzil (Apg 15) war dies das *zweite* Konzil in der frühen Kirche.

Nähere Angaben dazu finden wir wieder in Eusebius' Kirchengeschichte. Dieser beruft sich dabei auf Claudius⁶ **Apollinarius**⁷, Bischof von Hierapolis, und zitiert in mehreren

⁵ Den Hinweis darauf verdanke ich Kilian McDonnell, a.a.O., S. 151ff. Leider gibt er nicht Ort und Jahr dieses Konzils an, sondern erwähnt im Laufe seiner Darlegungen nur: „Der Montanismus wurde vor 200 von kleinasiatischen Synoden verurteilt.“ (ebd., S. 152 – hier ist interessanterweise „Synoden“ in der Mehrzahl gebraucht, was auf eine Kettenreaktion in der Verurteilung schließen lässt! Kilian McDonnell folgt Eusebius, der in hist. eccl. V,16,10 mehrere Synoden erwähnt.)

Durch weitere Recherchen bei Eusebius wurde ich zu näheren *Umständen* und zum *Zeitpunkt* der Verurteilung des Montanismus fündig.

⁶ Sein lateinischer *Vorname* Claudius wird in Eusebius, hist. eccl., V,19,2, genannt. Auf Griechisch hieß er „Klaudios Apollonaris“.

⁷ Seine genaue Lebenszeit ist unbekannt. Laut Eusebius, hist. eccl., IV,26,1 [Fußnote 96] und laut dem unten genannten Artikel in RGG⁴ ist Apollinarius ein Zeitgenosse des Kaisers Marc Aurel. Eusebius beschreibt ihn in hist. eccl. IV,21 als einen derer, die „die wahre Lehre des gesunden, von den Aposteln gepredigten Glaubens in Schriften überliefert“ haben.

Apollinarius zählt zu den griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts. Nähere Angaben zu ihm finden sich auch in:

- Berthold Altaner / Alfred Stuiber. Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 62 [= § 14. Griechische Apologeten].

- Artikel „Apol(l)inarios (d. J.), Bf. v. Hierapolis (Phrygien)“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 1. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 826.

- Artikel „Apollinaris (Apolinarius), Bf. von Hierapolis in Phrygien“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 1. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 605f.

- Artikel „Apollinaris S. (4)“ in: J. E. Stadler, F. J. Heim und J. N. Ginal. Vollständiges Heiligen-Lexikon. Directmedia: Berlin, 2005 (= Digitale Bibliothek, Band 106)

- http://de.wikipedia.org/wiki/Claudius_Apollinaris (Download 10.6.2013) – Einige Angaben zu dem in diesem Wikipedia-Artikel angeführten antimontanistischen Bischof von Hierapolis in Phrygien sind auf alle Fälle fehlerhaft! Es liegt *mindest* eine *Ortsverwechslung* vor: Hierapolis war eine Stadt in der phrygischen *Pentapolis* (= das heutige Koçhisar in der Türkei), *nicht identisch* mit Hierapolis im westlichen Phrygien (also „Phrygia *major*“!) gelegen (= Ausgrabungsstätte nördlich des heutigen Pamukkale in der Türkei).

Zwar ohne Quellenangabe, aber nachweislich unter Bezugnahme auf den o.g. Artikel „Apollinaris S. (4)“ im „Vollständigen Heiligen-Lexikon“, heißt es bei Wikipedia weiter von Apollinari[u]s: „... ließ auf einer Kirchenversammlung in Hierapolis im Jahr 170 oder 171 Montanus, den Begründer der Montanisten, exkommunizieren“. Die Orts- und Jahresangaben *widersprechen* aber den Angaben des Eusebius. Da Eusebius die wesentlich *ältere* und damit *verlässlichere* Quelle darstellt als die von Stadler angeführte Quelle aus dem frühen 17. Jahrhundert, gebe ich Eusebius den Vorzug.

– Im Lexikonartikel in RGG⁴, Band 1, Sp. 605, wird erwähnt, dass Apollarius „einer antimontanistischen Synode von 26 Bischöfen in Hierapolis präsiert haben“ soll (wohl das bei Stadler genannte „Concilium“, der allerdings keine Teilnehmerzahl vermerkt), und zugleich wird die These vertreten, dies könnte aus den von Eusebius zitierten Fragmenten erschlossen sein.

Unter Bezug auf Eusebius, hist. eccl. V,16,1, mutmaßt der Autor weiterhin, die anonymen Zitate in V,16 müssten gar nicht von Apollinarius stammen, sondern sind eher von einem aus dem Kreis der von Eusebius erwähnten „noch mehreren anderen gebildeten Männern jener Zeit“. In V,16,1 heißt es zum Schluss: „Dieselben haben uns reichlich Stoff für unsere Geschichte hinterlassen.“ Und weiter in V,16,2: „Einer der genannten Männer berichtet zu Beginn seiner Schrift gegen die Häretiker zunächst, daß er sich auch mündlich gegen sie gewandt habe.“ In der Tat sind die Zitate in V,16 anonym, eine alte *syrische* Übersetzung von V,16,11 nennt den zitierten Schriftsteller allerdings ausdrücklich „Apollinaris“ (= andere Namensform der *gleichen* Person!) – diese in der Entstehungszeit *nahe* am griechischen Urtext von Eusebius' Kirchengeschichte liegende Übersetzung macht die *Richtigkeit* dieser Namensanmerkung *glaubhaft*. Wer vorurteilsfrei Eusebius liest, wird in der Mutmaßung der RGG⁴ eine nicht verifizierbare und obendrein unnötige Hypothese erkennen. zumal Eusebius in hist. eccl. V,19 ausdrücklich auf Bischof Serapion von Antiochia verweist, der ebenfalls die antimontanistischen Schriften des Apollinarius erwähnt. Ich bleibe also mit gutem Grund bei Bischof Claudius Apollinarius von Hierapolis und seinem Werk „Gegen die Häresie der Phrygier“ als Quelle von hist. eccl. V,16!

Kapiteln aus dessen (mindest dreibändigem) Werk „Gegen die Häresie der Phrygier“⁸. Apollinarius erwähnt darin im Vorwort eine antimontanistische Synode in „Ancyra in Galatien“⁹, die er anlässlich seines dortigen Aufenthaltes organisiert hat, weil „sich die dortige Kirche von dieser neuen, nicht, wie sie sagen, Prophetie, sondern, wie sich erzeigen wird, Pseudoprophetie betören ließ“¹⁰. Am Schluss der Synode, nachdem „die Gegenpartei für jetzt zurückgeschlagen“¹¹ war, verspricht der Bischof von Hierapolis „eine Aufzeichnung dessen, was wir gegen die Feinde der wahren Lehre vorgebracht, ... zu verfassen und sie ihnen baldigst zuzusenden.“¹² Weiter heißt es:

„... so kamen die Gläubigen Asiens *wiederholt an verschiedenen* Orten zusammen, prüften die neue Lehre, erkannten ihre Gemeinheit und verurteilten die Sekte, worauf diese Leute aus der Kirche hinausgeworfen und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurden.“¹³

Aus konkreten Angaben des Apollinarius schlussfolgert¹⁴ Eusebius, dass jener seine antimontanistische Schrift mindest 13 Jahre nach dem Tod der Prophetin Maximilla (also 192 n. Chr. oder später) verfasst habe. Es lässt sich nicht ermitteln, *wielange*¹⁵ nach Abschluss des Konzils, das den Montanismus verurteilt hat, Apollinarius sein Versprechen erfüllt und sein Werk „Gegen die Häresie der Phrygier“ geschrieben hat.

Eine jüngere Quelle soll noch zu Wort kommen. Stadler schreibt in seinem „Vollständigen Heiligen-Lexikon“ unter dem Stichwort „Apollinaris S. (4)“ über den Bischof von Hierapolis:

„Unter den Secten, die dazumal die Kirche Gottes verwüsteten, waren es besonders die Kataphrygier, wie die Montanisten auch geheißen wurden. weil ihre Urheber aus Phrygien stammten. Gegen diese erhob sich nun der hl. Bischof Apollinaris in Wort und That, in Lehre und Schrift, und entlarvte die Heuchler, welche unter dem Scheine der Gottseligkeit den schändlichsten Lastern sich ergaben. Er *veranstaltete um das Jahr 170 oder 171 n. Chr. in Hierapolis ein Concilium*, auf welchem Montanus, der Stifter der Secte, aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurde.“¹⁶

Stadler greift vor allem auf ein hagiographisches Lexikon der *Bollandisten*¹⁷ aus dem Jahr 1643 zurück. Weil die Jahresangaben 170/171 und der Konzilsort Hierapolis von der über 1300 Jahre älteren Quelle deutlich abweichen, bevorzuge¹⁸ ich die Angaben in der Kirchengeschichte des *Eusebius*.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Ort und Zeitpunkt dieses eigens zur Abwehr des Montanismus einberufenen Konzils lässt sich nicht mehr *genau* rekonstruieren – es war auf alle Fälle *vor 200* und *in Kleinasien*, und der Initiator war nach überstimmender Meinung Bischof *Apollinarius*.

⁸ Vgl. Eusebius, hist. eccl. IV, 27. Die ausführlichen Zitate daraus finden wir in hist. eccl. V,16. In hist. eccl. V,19,1+2 wird dieses Werk des Apollinarius ebenfalls erwähnt.

⁹ Eusebius. hist. eccl. V,16,4.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Hist. eccl. V,16,5. – Diese Aufzeichnung ist die genannte Schrift „Gegen die Häresie der Phrygier“ von Apollinarius. (*Kursive Hervorhebung* durch KVogt.)

¹³ Hist. eccl. V,16,10. – Hier werden also weitere folgende Synoden bezeugt.

¹⁴ Hist. eccl. V,16,18-19.

¹⁵ Wochen oder Monate oder gar Jahre später?

¹⁶ Quellenangabe unter Fußnote 7. Das Zitat steht dort auf S. 3003. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

¹⁷ Das ist eine Arbeitsgruppe von flämischen Forschern um den Jesuiten Johannes Bolland (1596–1665), die ihre text- und überlieferungskritischen Studien zu den Heiligen der Röm.-Kath. Kirche in dem mehrbändigen Werk „Acta Sanctorum“ veröffentlichten. Die ersten beiden Bände erschienen 1643 in Antwerpen. Das umfangreiche Editionsprojekt ist bis heute nicht abgeschlossen (1925 erschien der 69. Band als bisher letzter). Die Forschergruppe arbeitet auch gegenwärtig in Belgien weiter und hat das umfangreiche Material inzwischen digitalisiert und als Online-Datenbank zur Verfügung gestellt.

¹⁸ Näheres siehe unter Fußnote 7 zu den dort kritisch diskutierten Wikipedia-Angaben!

Werfen wir noch einen Blick auf die *Art und Weise*, wie die *Gegner* (wohlgemerkt: alles *Leiterpersönlichkeiten* der christlichen Kirche!) argumentieren: Sie schrecken dabei auch nicht vor Rufmord und böswilliger Verleumdung zurück, z.B. mit der Behauptung des Selbstmordes von Montanus und Maximilla¹⁹ in Analogie zu dem Verräter Judas (Mt 27,5b), oder der zeitweiligen „Entrückung und Erhebung in den Himmel“ des Montanus-Anhänger Theodot, wo er „sich dem *Geiste des Irrtums anvertraut* habe, dann aber, zur Erde hinabgeschleudert, elende zugrunde gegangen sei.“²⁰ Zugleich wird sofort wieder in Frage gestellt, ob „das Erzählte“ wirklich der Wahrheit entspreche, man habe es nicht selbst gesehen – und darum „sollen wir nicht glauben, etwas Bestimmtes darüber zu wissen. Es kann sein, daß Montanus, Theodot und das erwähnte Weib in dieser Weise geendet, es kann also auch sein, daß sie eines anderen Todes gestorben.“²¹ Ein *anderer* Gegner, „der Kirchenschriftsteller **Apollonius**“²² „verfaßte gegen sie eine eigene Schrift“²³, worin er ihre vorgeblichen Weissagungen Wort für Wort als falsch widerlegte und das Leben der häretischen Führer *wahrheitsgemäß* [sic!] schilderte.“²⁴ Er wettert darin polemisch gegen den angeblichen „unsittlichen Lebenswandel montan[istischer] Propheten“²⁵ und führt als Beispiele an: den Spendenmissbrauch und die Schlemmerei²⁶, die Geldgier, Habsucht und Räuberei²⁷, die Putz- und Schminksucht, Spielsucht und den Zinswucher²⁸. Die Zitate von *Apollonius* sind so voller giftiger Polemik, dass sie als kaum glaubhaft erscheinen.

Welche überhebliche Gesinnung die Montanismus-Gegner haben, wird aus weiteren *Apollinarius*-Zitaten²⁹ deutlich: Nach dem Hinweis auf die zahlreichen Märtyrer unter den Montanisten (und auf die Behauptung, „die vielen Märtyrer, die sie hätten, wären ein deutlicher Beweis für die Kraft ihres sog. prophetischen Geistes“) widerlegt er diese Behauptung als „durchaus unrichtig“³⁰ und schlussfolgert:

¹⁹ Eusebius. Hist. eccl. V,16,13.

²⁰ Hist. eccl. V,16,14 – *kursiver Hervorhebung* durch KVogt.

²¹ Hist. eccl. V,16,15.

²² Hist. eccl. V,18,1 – Dieser *Apollonius* ist nicht zu verwechseln mit dem bisher genannten, etwas älterem *Apollinarius*! Berthold Altaner erwähnt ihn a.a.O. auf S. 108 (= § 32. Montanus), und dessen Märtyrerakte auf S. 91.

Näheres findet sich auch in:

● Artikel „Apollonius, Antimontanist“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 1. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 831.

● Artikel „Apollonius, früher Antimontanist aus Kleinasien“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 1. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 609.

● Artikel „Apollonius, röm. Märtyrer (Fest 18.4.)“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 1. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 609f.

● [http://de.wikipedia.org/wiki/Apollonius_\(Heiliger\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Apollonius_(Heiliger)) (Download 17.6.2013)

²³ Diese antimontanistische Schrift stammt lt. Altaner (a.a.O.) aus den Jahren 196/97. Er folgt darin Eusebius, der folgende Zeitangabe macht: „daß es zur Zeit der Abfassung seines Werkes gerade vierzig Jahre waren, daß Montanus seine angebliche Prophezeiung begonnen hat“ (hist. eccl. V,18,12) – und favorisiert damit die *Frühdatierung* des öffentlichen Auftretens von Montanus im Jahr 157.

LThK (a.a.O.) dagegen rechnet von der *Spätdatierung* der montanistischen Erweckung aus und kommt zu dem Ergebnis: „vermutlich um 212 entstanden“.

²⁴ Eusebius. Hist. eccl. V,18,1 – *kursiver Hervorhebung* durch KVogt.

²⁵ LThK, Band 1, Sp. 831.

²⁶ Hist. eccl. V,18,2.

²⁷ Hist. eccl. V,18,4 und 7-9.

²⁸ Hist. eccl. V,18,11.

²⁹ Hist. eccl. V,16,20-22.

³⁰ Hist. eccl., V,16,20.

„... dennoch werden wir sie nicht anerkennen und nicht zugeben, daß sie die Wahrheit haben.“³¹

Deshalb würden sich auch Martyrer aus der Großkirche deutlich von montanistischen Martyrern distanzieren,

„denn *nicht wollen sie den Geist anerkennen*, der durch Montanus und seine Frauen spricht.“³²

Eusebius führt als Gewährsmann auch einen „Schriftsteller **Miltiades**“³³ an. Dieser argumentiert u.a. damit, dass montanistische „Propheten“ in „Ekstase reden“ und in „Raserei“ verfallen würden³⁴, wofür es keine biblischen Parallelen gebe. Tertullian wiederum rechtfertigt in seiner siebenbändigen Schrift „Über die Ekstase“ die Praxis montanistischer Propheten³⁵.

Interessanterweise behaupten die *Gegner* des Montanismus zugleich vollmundig:

„... die prophetische Gabe muß sich nach der Lehre des Apostels (Eph 4,11ff; 1Kor 1,7) in der ganzen Kirche bis zur letzten Wiederkunft erhalten.“³⁶

Welch ein *Widerspruch* in sich selbst ist das! Oder war es einfach *Neid* auf die „sog. kataphrygische Häresie, welche damals noch in Phrygien blühte“³⁷?!

Eusebius beschließt³⁸ seine Ausführungen über den Montanismus mit dem Hinweis auf Bischof **Serapion**³⁹ von Antiochia (? – 212), der seinerseits den Bischof Apollinarius von Hierapolis erwähnt und dessen Zurechtweisung der montanistischen „Sekte“ bestätigt. Serapion hat Briefe des Apollinarius mit den „eigenhändigen“ Unterschriften und persönlichen Anmerkungen einer ganzen Reihe (von teils namentlich genannten) anderer Bischöfe weitergesandt. Diese Briefe sind wohl *Dekrete*, mit denen das synodale Verdammungsurteil über

³¹ Eusebius. Hist. eccl. V,16,21.

³² Hist. eccl. V,16,22 – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

³³ Hist. eccl. V,17. – Dieser Miltiades ist mit Sicherheit nicht identisch mit dem gleichnamigen Bischof von Rom, gest. 314. „Verdienste um die Kirche erwarb er sich durch die Bekämpfung des Montanismus“, heißt es von Letzterem in Wikipedia ([http://de.wikipedia.org/wiki/Miltiades_\(Bischof_von_Rom\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Miltiades_(Bischof_von_Rom))) – Download am 8.6.2013.)

Eusebius lässt bei seinen Angaben an einen *Zeitgenossen* des Apollinarius von Hierapolis danken. Die Schriften des Miltiades sind verlorengegangen, nur ihre Titel wissen wir aus Eusebius, hist. eccl. V,17,5. Dort ist in Fußnote 71 noch erwähnt, dass er lt. Tertullian, *Adversus Valentianos*, Kap. V, auch eine *antignostische* Schrift verfasst habe. Tertullian führt ihn neben Justin dem Martyrer und Irenäus als dritten Kronzeugen gegen die Gnosis an.

Berthold Altaner erwähnt in seiner Patrologie: „Der Rhetor Miltiades aus Kleinasien schrieb unter [der Regierungszeit des Kaisers / Anmerkung KVogt] Mark Aurel ...“ (Berthold Altaner / Alfred Stuiber. Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 62 [= § 14. Griechische Apologeten]).

³⁴ Hist. eccl. V,17,1-2.

³⁵ Berthold Altaner / Alfred Stuiber. Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 160 (= § 44. Tertullianus). – Tertullians „De ecstasi“ ist leider nur in wenigen Fragmenten vorhanden und darum nicht in der BKV verfügbar.

LThK, Band 1, Sp. 831, weist (unter Berufung auf *Hieronymus*, *De viris illustribus* [lateinisch für „Über berühmte Männer“], Kap. 40) daraufhin hin, dass sich Tertullian im siebenten Band von „Über die Ekstase“ speziell mit *Apollonius* auseinandersetzt.

³⁶ Hist. eccl. V,17,4.

³⁷ Hist. eccl. V,18,1.

³⁸ Hist. eccl. V,19,1-4.

³⁹ Näheres findet sich unter:

● Artikel „Serapion v. Antiochien“ in: LThK, Band 9. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 478.

● Artikel „Serapion von Antiochien“ in: RGG⁴, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 240f.

● http://de.wikipedia.org/wiki/Serapion_von_Antiochia (Download am 17.6.2013)

„das Treiben dieser lügenhaften Genossenschaft, welche ... von allen Brüdern der Erde [sic!] verabscheut ist“⁴⁰

öffentlich bekannt gemacht und verbreitet werden sollte. Ein Bischof Julius aus Thrakien (= heutiges Bulgarien, europäischer Teil der Türkei und östlichster Teil Griechenlands) bezeugt darin u.a.: „... so wahr Gott im Himmel lebt, hat der selige Sotas in Achialos den Dämon⁴¹ der Priscilla austreiben wollen, aber die Heuchler haben es nicht zugelassen.“⁴²

Nach 200 folgt dann „mit Widerstreben auch von Rom, wahrscheinlich von Victors Nachfolger Papst Zephyrinus (198/9 – 217)“⁴³ ebenfalls die Verurteilung durch die *abendländische* Kirche. Rom hat sich also

„nicht übereilt in die Verurteilung gestürzt. Zum Teil muß dieses Zögern der Erkenntnis zuzuschreiben sein, daß Prophetie zum apostolischen Zeugnis gehört. Wenn die Kirche auf ‚das Fundament der Apostel und Propheten‘ (Eph 2,20) gebaut ist, dann gehört das charismatisch-prophetische Element in irgendeiner konstitutiven Weise zur Kirche.“⁴⁴

Kilian McDonnell zieht folgendes Resümee:

„Die Montanisten schenkten den Charismen viel Aufmerksamkeit.⁴⁵
... in Nordafrika sollte[n] sie große Scharen von Gefolgsleuten finden.⁴⁶
... Die Probleme, die die Neue Prophetie, wie sie genannt wurde, in Asien aufwarf, müssen wohl beträchtlich gewesen sein. Weder die Bedrohung durch den Gnostizismus noch den Markionismus hatte je die Kirche dazu genötigt, Konzile einzurufen. ... es überrascht nicht, daß es Exkommunikationen gab.⁴⁷
... Weil die Charismen mit dem Montanismus identifiziert wurden, wurden die Charismen selbst verdächtigt – wie wenn sie anstecken würden. Sollte man dann ... noch genau jene Charismen fördern, besonders die prophetischen, die die Montanisten so favorisierten und die sich als so problematisch erwiesen?“⁴⁸

Das *offensichtliche Fehlurteil* des Bischofs Apollinarius und seiner Gesinnungsgenossen, die sich auf mehreren Synoden von seiner (mit Bibelkritik und Verleumdung gespickten) Redekunst überzeugen lassen, hat leider eine **lähmende „anticharismatische“ Langzeitwirkung**⁴⁹ im Gemeindeleben ganzer Kirchenbezirke. Man *will* nicht lehren und

⁴⁰ Eusebius. Hist. eccl. V.19,2. – Die Erwähnung „von allen Brüdern der Erde“ klingt sehr vollmundig, entspricht aber nicht den historischen Tatsachen. Zum einen gab es zu diesem Zeitpunkt in der *abendländischen* Kirche noch keine Verurteilung des Montanismus, wie oben dargelegt. Zum anderen war der Montanismus trotz der Brandmarkung als Häresie noch bis ins siebente Jahrhundert hinein in der Kirche präsent (und entwickelte sogar eine eigene bischöfliche Hierarchie).

⁴¹ Auch hier finden wir wieder eine erschütternde Parallele zwischen dem einstigen Urteil der antimontanistischen Gegner in der Alten Kirche und dem in der sog. „Berliner Erklärung“ vom 15.9.1909 beschworenen „Geist von unten“!

⁴² Hist. eccl., V,19,3.

⁴³ Kilian McDonnell, a.a.O., S. 152

⁴⁴ Ebd., S. 152f.

⁴⁵ Kilian McDonnell, a.a.O., S. 149.

⁴⁶ Ebd., S. 150.

⁴⁷ Ebd., S. 151.

⁴⁸ Ebd., S. 166.

⁴⁹ Geschichtlich durchaus vergleichbar ist die *immer noch vorhandene Auswirkung* der „Berliner Erklärung“ (BE) von 1909 in *manchen* evangelikalen Kreisen *Deutschlands*. Letztlich spiegelt der Grundtenor in der BE und das dortige Verdikt „Geist von unten“ die gleiche Gesinnung wider wie bei den damaligen Montanismus-Gegnern in der Alten Kirche: „Wir wollen den Geist nicht anerkennen, der in der sog. ‚Zungenbewegung‘ spricht.“

praktizieren, was frühere „Autoritäten“ als *häretisch* verurteilt⁵⁰ haben. (Also schon damals hat die Anpassung an den Zeitgeist ein höheres Gewicht als das klare biblische Zeugnis!)

Ende des 3. Jahrhunderts verlagert sich blühendes „Leben im Geist“ mehr und mehr in die neu entstehende ägyptische und syrische **Mönchsbewegung**. Aber vor allem *abendländische* Quellen⁵¹ bezeugen auch *weiterhin* das Praktizieren von Geistesgaben inmitten der Gemeinden.

Der *Kleinasiate* **Johannes** von Antiochia, genannt **Chrysostomos**⁵² (344/349 – 407, zuletzt Erzbischof in Konstantinopel), schätzt zwar *theoretisch* in Verkündigung und Bibel lehre die in der apostolischen und nachapostolischen Zeit reichlich vorhandenen Gnadengaben hoch, kennt sie aber wohl nicht mehr aus der *Praxis* in seiner Gemeinde. Er behilft sich deshalb für seine Gegenwart mit *allegorischer Umdeutung* (z.B. von Sprachengebete zum liturgischen Fürbittengebete im Gottesdienst, von Heilung in Almosengeben)⁵³, kann aber auch sagen: „Jetzt, da wir reif sind, glauben wir ohne die Zeichen, wie es Erwachsenen geziemt.“⁵⁴ Oder: „Wenn die Charismen fehlen, beklagt euch nicht.“⁵⁵ Und fortan wird von seinen Anhängern behauptet, die Gnadengaben seien *auf die ersten Generationen* von Christen *beschränkt* gewesen – und heute nicht mehr nötig.

Wenn heute Vertreter anticharismatischer Kreise z.B. „Prophetie“ in „vollmächtige Predigt“ uminterpretieren, wäre das also ganz im Sinne von Chrysostomos und seines „spiritualisierten“ Charisma-Verständnisses.

Die ganze Beweisführung der BE gleicht in erschütternder Weise den Argumenten der Widersacher der montanistischen Erweckung im 2./3. Jahrhundert. Damit wurde 1909 nichts aus der Kirchengeschichte gelernt...

Übrigens gibt es weltweit *nirgendwo sonst eine ähnliche Verurteilung* des pfingstlich-charismatischen Aufbruchs wie in Deutschland durch die BE! Erst mit der sog. „Kasseler Erklärung“ vom 1.7.1996 zwischen dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) und dem Präsidium des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden in Deutschland (BFP) gibt es endlich eine Basis für Verständigung und Zusammenarbeit. In der „Kasseler Erklärung“ sind die theologischen Rahmenbedingungen für eine Mitarbeit von pfingstlerischen oder charismatischen Gemeinden und Gruppen in der Evangelischen Allianz in Deutschland festgelegt. Extrem-evangelikale Kritiker und Gemeinden (wie z.B. die freien und die geschlossenen Brüderversammlungen in Deutschland) haben dies allerdings als „Dambruch“ verstanden und haben daraufhin leider ihrerseits ihre Mitarbeit in der DEA aufgekündigt und beendet. In aktuellen Schriften dieser Gruppierungen wird nach wie vor lautstark die „Schwarmgeist“-Keule der BE geschwungen und wütend gegen alle Pfingstler und Charismatiker polemisiert. Weltweit dagegen arbeiten die Pfingstler schon längst in der Evangelischen Allianz mit.

⁵⁰ Ein Beispiel aus unseren Tagen: Hanna Kesting, eine mir gut bekannte, charismatisch erweckte Predigerin in einer Gnadauer Gemeinschaft, schreibt mir eine Woche vor dem Pfingstfest 2013: „Ich bin sehr gespannt, wie die Gemeinschaft am Sonntag auf die Pfingstpredigt reagiert – schließlich geht es um den Heiligen Geist, den die meisten nicht wirklich kennen, und viele haben einfach Angst vor dem ‚Schwarmgeist‘ – die Berliner Erklärung ist längst noch nicht vom Tisch, leider.“

⁵¹ Z.B. Martin von Tours, Ambrosius von Mailand – vgl. das Bonusmaterial zu Teil 8 dieser Serie!

Im *Orient* spricht zuletzt Bischof Cyrill von Jerusalem (315 – 386) ausführlich von der charismatischen *Praxis* in seiner Gemeinde – am Lebensende allerdings aus Rücksichtnahme auf häufig nach Jerusalem kommende, *anticharismatisch geprägte* bischöfliche Gäste sehr *zurückhaltend und chiffriert* mit dem biblischen Kürzel „Gabe des Geistes“ (vgl. Kilian McDonnell, a.a.O., S. 310f.).

Da inzwischen auch vermehrt *im frühen Kindesalter getauft* wird, bedarf es in diesem Fall einer *nachträglichen* Unterweisung über die Erfüllung mit dem Heiligen Geist und die Freisetzung von Charismen. Und die *Firmung als ritualisierte Geisttaufe* rückt von der Taufe weg auf einen *späteren* Zeitpunkt im Jugendlichen- oder Erwachsenenalter.

⁵² Griechisch: „Goldmund“ – Näheres zu seinem Leben vgl. Bonusmaterial zu Folge 8.

⁵³ Kilian McDonnell, a.a.O., S. 347 und 427f.

⁵⁴ Chrysostomos. Über Pfingsten, 1 – zitiert nach: Kilian McDonnell, a.a.O., S. 348.

⁵⁵ Chrysostomos. Über den ersten Korintherbrief, 36 – zitiert nach: Kilian McDonnell, a.a.O., S. 348.

Theodor von Mopsuestia⁵⁶ (350 – 428/429), jüngerer Studienkollege und Freund von Johannes Chrysostomos, gehört zur Theologenschule von Antiochia und wird 392 Bischof in Mopsuestia (Kilikien). Er bringt es prägnant auf den Punkt:

„Nachdem der Glaube über die ganze Erde verbreitet worden ist, hören Prophetie, Sprachen und ‚teilweises Erkennen‘, als *überflüssige Dinge*, auf. Dann bleiben diese drei *notwendigen* Dinge, von denen er (Paulus) richtigerweise sagt, daß die Liebe das Größte ist.“⁵⁷

Theodor von Mopsuestia beschränkt also die Charismen auf *die apostolische Zeit*. Und bis heute plappern das zahlreiche Theologen (und zwar nicht nur Dispensationalisten!) in völliger Unkenntnis der wahren Tatsachen nach – aber durch ständige Wiederholung wird diese These trotzdem nicht wahrer!

Positive abendländische Beispiele

Kein Geringerer als der gegenüber Johannes Chrysostomos nur ein Jahrzehnt jüngere Nordafrikaner **Augustinus**⁵⁸ von Hippo (354 – 430), der wohl bedeutendste Kirchenvater

⁵⁶ Nähere Angaben finden sich in:

- Berthold Altaner / Alfred Stuiber. Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 319ff. (= § 82. Theodor von Mopsuestia [† 428]).
- Alfred Raddatz. Theodor von Mopsuestia. In: Martin Greschat (Hg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 2: Alte Kirche II. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1984/1993. S. 167ff.
- Artikel „Theodoros, Bf. v. Mopsuestia“ in: LThK, Band 9. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 1414f.
- Artikel „Theodor von Mopsuestia“ in: RGG⁴, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 240f.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Mopsuestia> (Download 3.6.2013)

⁵⁷ Aus einem Kommentarfragment zu 1Kor 13,8+13 – zitiert nach: Kilian McDonnell, a.a.O., S. 390 (*kursive Hervorhebung* durch KVogt).

⁵⁸ Der in der Literatur oft genannte Vorname „Aurelius“ ist weder in seinen eigenen Schriften noch bei Zeitgenossen erwähnt, sondern ihm wohl erst Jahrhunderte später beigelegt – und zwar wahrscheinlich als Ehrenname (ähnlich wie bei Chrysostomos). Das stammverwandte lateinische Wort „aureolius“ = „golden“ meint in übertragener Bedeutung „schön, vortrefflich, herrlich“ (lt. Georges, Lateinisch-deutsches Handwörterbuch). Die überaus große Gelehrsamkeit Augustins könnte also mit dem späteren Namenszusatz geehrt worden sein.

Nähere Angaben zu Augustinus finden sich in:

- Aurelius Augustinus. Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. (In der Übersetzung von Otto F. Lachmann / mit einer Einführung von Bruno Kern). marxverlag GmbH: Wiesbaden, 2008 – in der „Bibliothek der Kirchenväter“ (BKV) in der Übersetzung von Alfred Hofmann online verfügbar unter: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel63.htm>.
- Aurelius Augustinus. Vom Gottesstaat. Vollständige Ausgabe in einem Band. (Aus dem Lateinischen übertragen von Wilhelm Thimme. Eingeleitet und kommentiert von Carl Andresen). Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv): München, 2007 Wiesbaden, 2008 – in der „Bibliothek der Kirchenväter“ (BKV) in der Übersetzung von Alfred Schröder online verfügbar unter: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1919.htm>.
- Berthold Altaner / Alfred Stuiber. Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 412ff. (= § 102. Augustinus [354-430]).
- Kapitel „Der Hl. Augustinus – sein Leben“ / „Der Hl. Augustinus – seine letzten Lebensjahre“ / „Der Hl. Augustinus – Glaube und Vernunft“ / „Der Hl. Augustinus – seine Werke“ / „Der Hl. Augustinus – seine dreifache Bekehrung“ / in: Benedikt XVI. Kirchenväter und Glaubenslehrer. Die Großen der Frühen Kirche. Sankt Ulrich Verlag: Augsburg, 2008. S. 176ff. / 183ff. / 189ff. / 194ff. / 201ff.
- Benedikt XVI. Leidenschaft für die Wahrheit. Augustinus. Sankt Ulrich Verlag: Augsburg, 2009.
- Cornelius Mayer. Aurelius Augustinus. In: Martin Greschat (Hg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 2: Alte Kirche II. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1984/1993. S. 179ff.
- Kapitel „Aurelius Augustinus (354-430)“ in: Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 1: Von den Anfängen bis zum Untergang des weströmischen Reiches. Hänssler-Verlag: Holzgerlingen, 2007⁶. S. 289ff.
- Artikel „Augustinus (A.), Augustinismus“ in: LThK, Band 1. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 1240ff.

des Abendlandes, bezeugt dagegen persönliche Erfahrungen mit inmitten der Gemeinde praktizierten Charismen.

Augustinus wird geboren am 13. November 354 im nordafrikanischen Thagaste (in der römischen Provinz Numidien gelegen, dem heutigen Algerien) und wächst im Kreis von drei Geschwistern auf. Sein heidnischer Vater ist Landeigentümer und Stadtrat. Seine Mutter, Monica, eine gläubige Berberin, erzieht ihn zwar christlich, lässt ihn aber nicht als Kind taufen⁵⁹. Nach gediegener Schulbildung und nach seinem Studium der Rhetorik und Philosophie in Karthago arbeitet er als Rhetorikprofessor in Rom und Mailand. Er ist zeitweise ein Anhänger des persisch-gnostischen Manichäismus (also einer Sekte) und ansonst ein Neuplatoniker – und führt einen ziemlich losen Lebenswandel (bereits achtzehnjährig bekommt er einen unehelichen Sohn). Aber seine Mutter betet in Treue weiter für ihren Sohn. Nach seiner klaren Bekehrung am 15.8.386 aufgrund der Lektüre von Röm 13,13-14 nimmt er Taufunterricht bei Bischof Ambrosius von Mailand und wird von diesem in der Osternacht 387 getauft. Fortan lebt er zölibatär, siedelt zusammen mit ein paar Freunden in die alte Heimat zurück, gründet das erste Kloster in Afrika und wird 391 zum Presbyter geweiht. Fünf Jahre später, 396, wird er bereits Bischof in Hippo Regius (ebenfalls in Numidien, nahe Karthago) und bleibt in diesem geistlichen Leitungsdienst bis zu seinem Tod am 28. August 430.

Augustin beschreibt selbst die ersten 35 Jahre seines Lebens in seinem berühmten autobiografischen Werk „Bekenntnisse“. Das Buch ist ein „Dialog mit Gott“⁶⁰, ein einziges Gebet, er bekennt darin offen und ehrlich seine Jugendsünden und dankt Gott für die erfahrene Gnade und Vergebung. Am Lebensende stellt er selbst eine zweibändige Übersicht seiner zahlreichen Schriften⁶¹ auf – Augustin „ist der Kirchenvater, der die größte Zahl an Werken hinterlassen hat“⁶² und sein Biograf und langjähriger Schüler, der Mönch und spätere Bischof Possidius von Calama (um 370 – um 437) führt allein 1.030 (!) von Augustin selbst durchnummerierte Schriften an, von denen heute noch über 300 Briefe und fast 600 Predigten erhalten⁶³ sind. Neben den schon erwähnten „Bekenntnissen“ und dem monumentalen geschichtstheologischen Alterswerk „Vom Gottesstaat“ (siehe unten!), einigen Schriftauslegungen⁶⁴ fürs einfache Volk und zwei Lehrbüchern für Katechumenen⁶⁵ zählt die fünfzehnbändige Dogmatik „Über die Trinität“⁶⁶ zu den wichtigsten und wegweisenden Werken des unermüdlichen, vollmächtigen Bibelauslegers, Seelsorgers

● Artikel „Augustin“ in: RGG⁴, Band 1. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 359ff.

● Artikel „Augustinus (Aurelius Augustinus), Bisch. von Hippo, Kirchenvater, Hl.“ in: Otto Wimmer / Hartmann Melzer. Lexikon der Namen und Heiligen. Nikol Verlagsgesellschaft: Hamburg, 2002. S. 151f.

● Artikel „Augustinus S. (1)“ in: J. E. Stadler, F. J. Heim und J. N. Ginal. Vollständiges Heiligen-Lexikon. Directmedia: Berlin, 2005 (= Digitale Bibliothek, Band 106)

● http://de.wikipedia.org/wiki/Augustin_von_Hippo (Download am 24.5.2013)

⁵⁹ Kindertaufe wurde zu dieser Zeit zwar durchaus schon geübt, war aber *nicht die Regel*. Erst der ältere Augustinus brachte mit seiner ausformulierten Lehre von der *Erbsünde* die *theologische Begründung* für die Kindertaufpraxis. („Nur die Taufe kann von der Erbsünde befreien, ...“ [LThK, Band 1, Sp. 1244, Artikel „Augustinus“]) Gläubige Eltern wünschten sich fortan, dass die Taufe als *Herrschaftswechsel* von der Erbsünde zu Christus hin *möglichst früh* vollzogen wird – und so wird dann die mittelalterliche Kirche ein ausgesprochener Freund der Säuglingstaufe.

⁶⁰ Benedikt XVI. Kirchenväter und Glaubenslehrer. S. 195.

⁶¹ „Retractationes“ (lateinisch für „Wiedervornehmen“, „Umarbeitung“, „Verbesserung“ [einer Schrift] – so erklärt in Georges, Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Benedikt XVI. übersetzt mit „Durchsicht“. In der BKV ist dieses Werk leider nicht verfügbar.

⁶² Benedikt XVI., a.a.O., S. 194

⁶³ Benedikt XVI. geht von 3.000 bis 4.000 aufgezeichneten Predigten insgesamt aus (a.a.O., S. 195).

⁶⁴ Z.B. über die *Psalmen* und über das *Johannesevangelium*. „Tractatus in Iohannis Euangelium“ ist in der BKV online verfügbar unter: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1774.htm>.

⁶⁵ Taufbewerber.

⁶⁶ „De Trinitate“ ist in der BKV online verfügbar unter: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2667.htm>.

und Theologen Augustin. In „Über die Trinität“ beschreibt Augustin die innertrinitarische *Liebesbeziehung* und innige *Gemeinschaft* der drei göttlichen Personen, die doch „*eines Wesens*“⁶⁷ sind und legt das *Wirken des Heiligen Geistes* ausführlich dar⁶⁸.

Papst em. Benedikt XVI. (seit seiner Dissertation ein ausgewiesener Augustin-Kenner) beschreibt ihn als einen „Mann voll Leidenschaft und Glauben, von höchster Intelligenz und unermüdlicher pastoraler Sorge“⁶⁹, der das theologische und philosophische Denken bis heute prägt. Ganz gewiss ist Augustin ein „Großer“ im Reich Gottes und nicht umsonst haben die beiden Reformatoren Martin Luther und Johannes Calvin Entscheidendes von ihm gelernt – das *Geschenk der Gnade* Gottes, das uns Jesus anbietet.

„Mit seinem Wirken und in seinen Schriften hat dieser Kirchenvater in der Tat großen und andauernden Einfluß auf die Theologie und die geistesgeschichtliche Entwicklung des Abendlandes ausgeübt.“⁷⁰

Augustin schildert im Rückblick auf seinen Dienst zahlreiche geistgewirkte Wunder und Zeichen, vor allem Krankenheilungen. Bereits als Taufbewerber erlebt er *prophetische Offenbarung*, kraftvolle *Dämonenaustreibungen* und eine drastische *Blindenheilung* mit, wovon er später in seinen autobiografischen „Bekennnissen“ bewegt berichtet⁷¹.

In seinem monumentalen Alterswerk „Vom Gottesstaat“⁷² (426 vollendet) schreibt er schließlich im 22. Buch („Die ewige Seligkeit“) im 8. Kapitel („Bericht von allerlei auch in der Gegenwart geschehenen Wundern“) 18 Seiten lang ausführlich über – weithin selbst miterlebte – *göttliche Heilungen* (unterschiedlichster Krankheiten, u.a. Blindheit, Brustkrebs⁷³, Fistelgeschwüre, Gicht, Lähmungen, Muskelzittern, unfallbedingte schwerste innere Verletzungen), *Befreiungsdienste*, mehrere *Totenauferweckungen* und *andere Wunder*. Gegen die allgemein vertretene Meinung, Geistesgaben und Wunder würden gegenwärtig nicht mehr geschehen, verteidigt er vehement die Glaubwürdigkeit der Berichte darüber und betont:

„... *auch jetzt noch* geschehen Wunder im Namen Christi, sei es durch Seine Sakramente, sei es durch Gebete, sei es durch die Gedächtnisstätten der Heiligen ...“⁷⁴

Augustinus schließt seinen Bericht mit den Worten:

„Es ist eine einfache Tatsache, dass es selbst in unserer Zeit keinen Mangel an Wundern gibt.“⁷⁵

⁶⁷ Vgl. das bekannte Nicänische Glaubensbekenntnis (in seiner Endfassung durch das Konzil zu Konstantinopel 381), das Gemeingut aller großen christlichen Konfessionen ist.

⁶⁸ In seiner berühmt gewordenen Predigt vom 19.7.2008 zum katholischen Weltjugendtreffen fasst Papst Benedikt XVI. die wesentlichsten Gedanken Augustins unter dem Thema „Was bewirkt der Heilige Geist?“ zusammen. U.a. führt er aus – immer unter Bezug auf Augustin: „Die Geistesgaben, die in uns wirken, geben unserem Zeugnis Richtung und Klarheit. Auf Einheit ausgerichtet, binden uns die Gaben des Geistes enger an den ganzen Leib Christi und rüsten uns besser aus ..., damit wir der Welt dienen können. ... seid auch ihr gerufen, die Gaben des Geistes inmitten der Auf- und Abs eures Alltagslebens zur Geltung zu bringen. ... Setzt die Gaben frei!“ (Nachzulesen ist diese Predigt in: Benedikt XVI. Leidenschaft für die Wahrheit – Augustinus. S. 128-142. Die angeführten Zitate stammen von den Seiten 140, 141 und 142.) Als biblischen Maßstab für die *Echtheit* von Geistesgaben und -wirkungen verweist Benedikt XVI. unter Bezug auf „De Trinitate“, Buch 15, Kap. 17, Abschnitt 31, darauf, ob sie in der Liebe Gottes geschehen (ebd., S. 137).

⁶⁹ Benedikt XVI., a.a.O., S. 176.

⁷⁰ Ebd., S. 200.

⁷¹ Augustinus. Confessiones. Buch 9, Kapitel 7 (a.a.O., S. 227f.) – in der „Bibliothek der Kirchenväter“ (BKV) online verfügbar unter: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel71-6.htm>.

⁷² Augustinus. De civitate Dei. Buch 22, Kapitel 8 (a.a.O., S. 760-778) – in der BKV online unter: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1940-7.htm>.

⁷³ Der die Heilung diagnostizierende Arzt wird wie folgt zitiert: „Das ist ja nichts Besonderes, wenn Christus ein Krebsgeschwür heilt, da er doch nach vier Tagen einen Toten auferweckt hat.“ (a.a.O., S. 766f)

⁷⁴ Augustinus, a.a.O., S. 761. – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

Augustin bringt in diesem Kapitel seines „Gottesstaates“ *exemplarisch* für das Wirken des Heiligen Geistes vor allem Zeugnisse von Glaubensheilungen. Er wählt dabei Typisches aus einer großen Fülle von vorhandenem Material aus:

„... wenn ich auch nur die Heilungswunder – um von anderen zu schweigen – aufschreiben wollte, ... , müßte ich eine Menge Bücher füllen ...“⁷⁶

Zu Augustins Zeit war es – zumindest in Nordafrika – üblich, zur Ehre Gottes und zur Glaubensweckung und -stärkung anderer Christen solche „Wunderberichte“ schriftlich festzuhalten. Augustin erwähnt fast siebzig dieser Aufzeichnungen allein in Hippo, in der benachbarten Bischofsstadt Calama „sind es noch unzählig mehr“⁷⁷.

Einen wertvollen Hinweis auch für heutige Seelsorgepraxis in der Kraft des Heiligen Geistes gibt uns der Kirchenvater mit seinem Zeugnis über durch *Flüche* bedingte Krankheiten⁷⁸. In einem solchen Fall geht dem vollmächtigen Gebet um Heilung ein *Exorzismus* im Namen Jesu voraus.

Die Augen- und Ohrenzeugen solches *öffentlichen* Handelns haben dann auch allen Grund, Gott darüber zu preisen – ehe Augustin endlich seine Predigt beginnen kann:

„Da erscholl aus aller Mund der Lobpreis Gottes. ... Die Kirche ist voller Leute und hallt wider von Jubelrufen. Gott sei Dank, Gott sei gepriesen.“⁷⁹

Das Kapitel endet:

„Man jubelte zum Lob Gottes, *ohne Worte*, aber mit solchem Stimmenschall, daß es fast zu viel war für unsere Ohren. Und was war's, was die Herzen so aufjauchzen ließ? Der *Glaube an Christus*, für den Stephanus sein Blut vergossen.“⁸⁰

Beim damaligen, durch jahrhundertlange Arkandisziplin⁸¹ geprägten Sprachgebrauch ist wohl im ersten Satz an eine Umschreibung für *Sprachengebet* bzw. Sprachgesang zu denken. Der letzte Satz weist schließlich deutlich darauf hin, dass der „*Glaube an Christus*“ maßgeblich ist, nicht irgendeine *Verehrung von Heiligen*⁸², speziell von Märtyrern, von Blutzugehörigen des Evangeliums.

Damit verbunden ist eine weitere Beobachtung: Zumindest aus evangelischer Sicht auffällig und ungewohnt (und auch etwas unverständlich) ist die Tatsache, dass zahlreiche von Augustin aufgeführten Heilungen im Umfeld von *Martyrergedenkstätten*⁸³ geschehen sind:

⁷⁵ Rückübersetzung aus dem Englischen: John Wimber / Kevin Springer. Vollmächtige Evangelisation. Gerth Medien GmbH.: Asslar, 2000. S. 152 – Wilhelm Thimme übersetzt wörtlich (a.a.O., S. 775): „Denn nur darum geschehen durch ihn [= Jesus] so große Dinge, weil er für diesen Glauben sein Leben hingab. Also auch jetzt noch geschehen viel Wunder.“

⁷⁶ Augustinus, a.a.O., S.773.

⁷⁷ Ebd., S. 774.

⁷⁸ Augustinus, a.a.O., S. 776-778.

⁷⁹ Ebd., S. 777. – Interessant ist hier auch die ausdrücklich erwähnte, *konfessionell unterschiedliche* Reaktion der Gottesdienstbesucher: „Deo gratias“ („Gott sei dank!“) rufen die *Katholiken*, während die Vertreter der strenggläubigen, aber *schismatischen Donatisten* „Deo laudes“ („Gott sei gepriesen!“) jubeln. (Vgl. „Anmerkungen“ des Kommentators zu S. 777 auf S. 1009.)

Der donatistische Streit hat Augustin sehr zu schaffen gemacht und ihn zu deutlichen Stellungnahmen herausgefordert. Letztlich hat der Donatismus (= die Lehrmeinung, dass nur *ethisch völlig integre* Bischöfe und Priester gültig und wirksam Sakramente spenden können und dürfen) die nordafrikanische Christenheit derart gelähmt, sodass beim Vormarsch des Islam die vormals blühende Kirche in kürzester Zeit total zusammenbricht.

⁸⁰ Ebd., S. 778 – *kursive Hervorhebungen* durch KVogt.

⁸¹ Vgl. Folge 7 dieser Artikelreihe!

⁸² Bei manchen Formen *katholischer Volksfrömmigkeit* hat man als evangelischer Christ leider manchmal einen anderen Eindruck. Da hat sich ein guter biblischer Brauch (z.B. Hebr 13,7) verselbständigt und treibt mitunter merkwürdige Blüten, die das Wirken Christi eher verdunkeln.

⁸³ Gedenkkapellen über Märtyrergäbern, Kirchen mit integrierten Grabstätten von Märtyrern, Altäre mit „Reliquien“ (lateinisch für „Überbleibsel, Überreste“ – z.B. Knochen[fragmente] von Märtyrern,

„Auch andere Leute fanden an dieser Stätte⁸⁴ Heilung, doch es würde zu weit führen, davon zu erzählen.“⁸⁵

Augustin selbst geht in Buch 22 des „Gottesstaates“ im auf die Wunderberichte folgenden Kapitel 9 („Die Märtyrerwunder bezeugen den Auferstehungsglauben“) auf die theologische Begründung dafür ein:

„Wofür legen diese Wunder Zeugnis ab? Doch nur für den Glauben, der verkündet, daß Christus im Fleisch auferstanden und mit dem Fleische zum Himmel gefahren ist.“⁸⁶

Und auf eben diesen *Auferstehungsglauben* und die damit verbundene Hoffnung auf die eigene Auferstehung zur ewigen Herrlichkeit haben die Märtyrer bis zu ihrem Zeugentod unerschrocken hingewiesen:

„Für diesen Glauben starben sie und können nun von Gott, dessen Namen sie durch den Tod verherrlichten, so große Dinge erlangen. ... nachfolgte die große Macht, die sich in solchen Wundern kundtat. ... Denn mag Gott selber unmittelbar und auf solch wunderbare Weise, wie er, der Ewige, Zeitliches wirkt, diese Dinge tun oder dazu seine Diener brauchen, ... oder mag er es auf verschiedenerlei Weise, bald so bald so wirken, wie Sterblich es nie begreifen können, *so legt doch alles für diesen Glauben Zeugnis ab*, der die Auferstehung des Fleisches zum ewigen Leben verkündet.“⁸⁷

Bei seiner Beweisführung erwähnt Augustin eine Weissagung von Christus selbst – da kann nur Joh 14,12 gemeint sein.

In Kapitel 10 („Die wunderwirkenden Märtyrer sind glaubhafter als die wunderwirkenden Dämonen“) des gleichen Buches setzt sich Augustin schließlich mit der Meinung auseinander, heidnische Götter könnten solche Wunder auch tun, und kontert:

„Aber für uns sind die *Märtyrer keine Götter*, denn wir wissen, daß einundderselbe unser und der Märtyrer Gott ist. Doch sind den Wundern, die an den Gedächtnisstätten unserer Märtyrer geschehen, die Wunder, welche in Heidentempeln geschehen sein sollen, in keiner Weise an die Seite zu stellen. Sondern wenn auch eine *gewisse Ähnlichkeit* vorliegt, so werden wie Pharaos Zauberer von Moses, so auch ihre Götter von unseren Märtyrern geschlagen.“⁸⁸

Nach dem Hinweis „... wir aber bauen unseren Märtyrern *keine Göttertempel*, sondern *Gedächtnishallen* als verstorbene Menschen, deren Seelen bei Gott leben“⁸⁹ kommt das stärkste Argument:

„Auch errichten wir dort keine Altäre, auf denen wir den Märtyrern opfern, sondern opfern dem einen, unserm und der Märtyrer Gott. Werden sie auch bei diesem Opferdienst⁹⁰ als Menschen Gottes, die die Welt im Bekenntnis zu ihm überwunden haben, ihrem Ort und Rang entsprechend *mit Namen genannt*, so werden sie doch *nicht ... angerufen*. ... Das Opfer aber ist der Leib Christi, der nicht ihnen

Kleidungsstücke oder Gegenstände aus dem Besitz von „Heiligen“. Den ältesten neutestamentlichen Beleg für den Gebrauch von „Reliquien“ finden wir in Apg 19,12.) –

In der Alten Kirche wurde es sehr früh üblich, Gottesdienststätten über solchen Gräbern zu errichten bzw. Reliquien in die Altäre [= abendländischer Brauch] oder in die Kirchenmauern [= ostkirchliche Tradition]. „Mit dieser Praxis soll der innere Zusammenhang zwischen der ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ und der irdischen Kirche versinnbildlicht werden.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Reliquien> / Download am 13.6.2013). In Hebr 12,1 ist die „Wolke von Zeugen“ der adäquate biblische Sprachgebrauch dafür.

⁸⁴ Gemeint ist eine *Gedenkkapelle* für zwei mailändische Märtyrer, von der Augustin a.a.O., S. 769, erzählt.

⁸⁵ Augustinus, a.a.O., S. 770.

⁸⁶ Ebd., S. 778.

⁸⁷ Augustinus, a.a.O., S. 779 – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁸⁸ Ebd., S. 780 – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁸⁹ Ebd. – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁹⁰ Gemeint ist die Eucharistiefeier. Bei jeder Feier des Heiligen Abendmahls wird schließlich des ein für allemal geschehenen *Sühneopfers* Jesu am Kreuz von Golgatha gedacht und dieses *vergegenwärtigt*.

dargebracht werden kann, weil sie ja selber zu diesem Leibe gehören. Welchen Wundertätern soll man also eher glauben? Solchen, ... die alles *Wunderbare*, was sie tun, *darum tun, daß man an Gott* – und auch Christus ist Gott – *glaube?*⁹¹ In den nächsten Kapiteln widerlegt Augustin „spitzfindige Einwände“⁹² gewisser Philosophen gegen die leibhafte Auferstehung Jesu und gegen vom Heiligen Geist gewirkte Wunder.

Ein letzter Impuls von Augustin für uns: In seinen Bibelauslegungen über die Psalmen deutet Augustinus den mehrfach vorkommenden Begriff „jauchzen“ übrigens mit „singen im Geist“⁹³ (1Kor 14,15b).

Johannes Cassianus⁹⁴ (um 360 – um 435)

wird um 360 in der römischen Provinz Scythia minor (der heutigen Dobrudscha/Rumänien, Mündungsgebiet der Donau) als Sohn wohlhabender christlicher Eltern geboren. Nach seinem Studium geht er mit einem Freund in ein Kloster nahe Bethlehem, anschließend in verschiedene Mönchsiedlungen Ägyptens und schließlich nach Konstantinopel, wo er ein Schüler des Johannes Chrysostomos wird, der ihn zum Diakon weiht. Um 305 reist er zur Fürsprache für den durch die Kaiserin Eudoxia gemobbten Chrysostomos zu Papst Innozenz I. in Rom, empfängt dort die Presbyterweihe und gründet schließlich in Marseille (Südfrankreich) um 415 je ein Männer- und Frauenkloster. In zwei Werken, „Von den Einrichtungen der Klöster und Heilmittel gegen die acht Hauptlaster“ (um 420) und „24 Unterredungen mit den Vätern“⁹⁵ (426-428) gibt er die geistlichen Erfahrungen und Weisheiten des ägyptischen Mönchtums an das Abendland weiter und transformiert sie für die Verhältnisse im Süden Galliens. Unter anderem macht er dabei auch das von den Wüstenvätern fleißig praktizierte „Ruhegebet“ (eine altkirchliche Form der Meditation) publik. Die Kritik an der Gnadenlehre Augustins in Buch 13 seiner „Unterredungen“ bringt ihn bei den Augustin-Anhängern in den Geruch des „Semipelagianismus“⁹⁶. Schließlich verfasst

⁹¹ Augustinus, a.a.O., S. 780 – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁹² So z.B. beginnt die Überschrift von Kapitel 12 – a.a.O., S. 785.

⁹³ Nach: Jeff Doles. *Miracles & Manifestations of the Holy Spirit in the History of Church. Working Barefoot Ministries*: Seffner, FL [USA], 2008. S. 49.

⁹⁴ Nähere Angaben zu ihm finden sich in:

- Berthold Altaner / Alfred Stuiber. *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter*. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 452ff. (= § 104.1. Gallische Schriftsteller).

- Kapitel „Aurelius Augustinus (354-430)“ in: Armin Sierszyn. *2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 1: Von den Anfängen bis zum Untergang des weströmischen Reiches*. Hänssler-Verlag: Holzgerlingen, 2007⁶. S. 289ff.

- Artikel „Johannes Cassianus, hl. (Fest 23. Juli in Marseille), Kirchenschriftsteller“ in: LThK, Band 5. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 888f.

- Artikel „Johannes Cassianus“ in: RGG⁴, Band 4. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 524.

- Artikel „Johannes Cassianus, Abt, Hl.“ in: Otto Wimmer / Hartmann Melzer. *Lexikon der Namen und Heiligen*. Nikol Verlagsgesellschaft: Hamburg, 2002. S. 429.

- Artikel „Johannes Cassianus S. (107)“ in: J. E. Stadler, F. J. Heim und J. N. Ginal. *Vollständiges Heiligen-Lexikon*. Directmedia: Berlin, 2005 (= Digitale Bibliothek, Band 106)

- http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Cassianus (Download am 14.6.2013)

⁹⁵ Vom LThK a.a.O. als „fiktive Unterredungen“ (*kursive Hervorhebung* durch KVogt) bezeichnet. Sicher ist die *Endfassung* des Werkes ein literarisches Produkt des Cassianus, aber nichts weist daraufhin, dass Grundlage dessen keine *tatsächlich stattgefundenen* Gespräche gewesen sein können! Ich lehne deshalb (trotz der Auseinandersetzung mit Augustin in Buch 13) das literarkritische Urteil „Fiktion“ ab.

⁹⁶ Während Augustin die *Gnade Gottes* als *einzig* Quelle unserer Rettung ansieht, bestreitet Pelagius (um 350 – 420) die *völlige Verderbtheit* des Menschen durch die Erbsünde und vertritt die These, dass der Mensch aus freiem Willen zu seiner Rettung selbst beitragen kann. Vertreter einer asketischen Frömmigkeit suchen im Gegensatz zu Augustins Gnadenlehre nach Kompromissen, erkennen zwar den Zustand der Erbsünde an, lehnen aber die *doppelte Prädestinationslehre* (= Lehre von der Vorherbestimmung entweder

Cassianus auf Bitte des späteren Papstes Leo I. eine apologetische Schrift „Über die Fleischwerdung Christi, gegen Nestorius“. Er stirbt um 435 in seiner Wahlheimat Marseille.

Im Buch 15 der „24 Unterredungen mit den Vätern“ gibt Johannes Cassianus eine zweite Gesprächsrunde mit dem Abt Nestoros⁹⁷ „über die göttlichen Gnadengaben“ wieder. Darin ist einmal die Rede von der Bedeutung und dem *rechten* Gebrauch der Charismen, zum anderen werden mehrere *exemplarische* Beispiele bezeugt.

Die Unterredung beginnt mit der „Darlegung des Grundes der geistlichen Gnadengaben, und dieser ist, wie wir der Überlieferung der Vorfahren entnehmen, ein dreifacher.“⁹⁸ Zum ersten steht vielen Christen „die Gabe der Wunder zur Seite“, auf dass „viele Heilige auf die Autorität des Herrn hin Zeichen und Wunder“ tun⁹⁹. Begründet wird dies mit dem Hinweis auf den ausdrücklichen Auftrag Jesu dazu in Mt 10,8.

Zum zweiten geschehen Heilungswunder „wegen des Glaubens Jener, welche die Kranken bringen“ oder auch des Glaubens „der zu Heilenden“, wodurch manchmal sogar „die Kraft der Heilung auch von Sündern und Unwürdigen ausgeht“¹⁰⁰. „Andererseits aber, wenn bei Jenen, welche die Kranken bringen, oder bei diesen selbst *der Glaube fehlt*, lässt er auch Die, welchen die Gabe der Heilung verliehen ist, *die gesundmachende Kraft nicht ausüben*.“¹⁰¹

Schließlich wird „eine dritte Art von Heilgabe durch des Teufels Trug und Umtrieb vorge spiegelt“, wenn z.B. „Derjenige, welcher die Heilgnade zu haben glaubt, durch Hochmuth des Herzen sich erheben“ würde¹⁰². Es gilt also wachsam zu sein, um nicht etwa durch *teufliche* Krafttaten getäuscht und in die Irre geführt zu werden – denn Jesus selbst warnt schon in Mt 24,24 vor falschen Christussen und falschen Propheten, die große Zeichen und Wunder tun zur Verführung der Auserwählten.

Als rechter Maßstab zum Prüfen dient die „Wissenschaft der That, die mit einem andern Worte vom Apostel Liebe genannt wird“ und diese Liebe ist

„allen Sprachen der Menschen und Engel, jener Fülle des Glaubens, die selbst Berge versetzt, und aller Wissenschaft und Prophezie und der Austheilung alles Vermögens, ja endlich sogar dem glorreichen Marterthum durch apostolische Autorität vorgezogen“¹⁰³.

Es folgt der Hinweis auf die Gabenliste in 1Kor 12,8ff., und wie der Apostel Paulus in 1Kor 12,31; 13,1ff. die Liebe „allen Charismen vorzieht“¹⁰⁴. Und der Autor fährt fort:

„Dadurch wird augenscheinlich gezeigt, daß die Hauptsache der Vollkommenheit und Seligkeit nicht in der Ausübung jener wunderbaren Dinge, sondern in der Reinheit der Liebe bestehe. ... Deßhalb sehen wir, daß unsere Väter jene Wunderwerke nicht zur Schau trugen, ... wenn sie durch die Gnade des hl. Geistes in deren Besitz waren, ...“¹⁰⁵

Cassianus erinnert uns also daran, dass zu allen Zeiten das Prüfen der „Geister, ob sie von Gott sind“ (1Joh 4,1) wichtig ist, und dass ein *Echtheitsmerkmal der Charismen* die

zum Heil oder zum Unheil) Augustins ab und postulieren das *Zusammenwirken* des Menschen mit der göttlichen Gnade – in der Dogmengeschichte „Semi-[= Halb-]Pelagianismus“ genannt. Pelagianismus und Semipelagianismus wurden 529 von einer gallischen Synode in Arausio (heute: Orange in Südfrankreich) als Irrlehre verurteilt.

⁹⁷ In der BKV online verfügbar unter: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel3065.htm> (Download am 11.6.2013).

⁹⁸ A.a.O., Kapitel 1 – zitiert wird hier und an allen weiteren Fundstellen nach BKV online, a.a.O.

⁹⁹ Ebd. – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

¹⁰⁰ Ebd. – Als biblischer Beleg dafür wird von Cassianus Mt 7,22 angegeben.

¹⁰¹ Ebd. (*kursive Hervorhebung* durch KVogt). – Als biblischer Beleg dafür wird Mt 13,58 angegeben.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Cassianus, Collationes patrum, Buch 15, Kap. 2.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Ebd.

Liebe und Demut der Gabenträger ist. In Kapitel 6 wird noch einmal betont, dass das Praktizieren von Gnadengaben „nicht durch ihr¹⁰⁶ Verdienst geschehe, sondern durch die Barmherzigkeit des Herrn“, und dies wird begründet u.a. durch Apg 3,12 und Lk 10,20¹⁰⁷. In Kapitel 7 wird ausführlich die rechte Gesinnung erörtert, in der Charismen betätigt werden – wieder geht es um Liebe und Demut, sowie darum, dass Gott nicht der Ruhm über seine Taten vom Gabenträger weggenommen werde. Es heißt dann weiter:

„... die Zeichen und Wunderwerke sind weder immer notwendig, noch sind sie Allen verliehen. Die Demuth ist ... die eigentliche, herrliche Gabe des Erlösers. ... Wer aber die Herrschaft über die bösen Geister oder die Verleihung der Gesundheit an Kranke oder irgend ein Wunderzeichen den Leuten zur Schau tragen will, der ist, obwohl er bei seinen Prahlereien den Namen Christi anruft, doch fern von Christus, weil er dem Lehrer der Demuth mit seinem hochmüthigen Geiste nicht folgt. ... wir dürfen nicht fragen, ob ihm die Teufel unterworfen sind, sondern ob er die Bestandtheile der Liebe besitze, welche der Apostel aufzählt.“¹⁰⁸

Im Übrigen sei es

„ein größeres Wunder, aus dem eigenen Fleische den Zunder der Lust herauszureissen, als die unreinen Geister aus fremden Körpern zu treiben“

und ein

„höherer Erfolg, die Schwächen der eigenen Seele zu heilen, als die eines fremden Körpers“¹⁰⁹.

Und wichtiger als exorzistische Erfolge sei die Tatsache, dass unsere Namen „eingeschrieben“ sind „im Himmel“¹¹⁰.

In den Kapiteln 3 bis 5 werden exemplarisch drei Wunder bezeugt:

Als prophetische Zeichenhandlung wird durch Abt Makarius in apostolischer Vollmacht eine Totenaufweckung vollzogen, um den wahren Glauben gegenüber der Verführung durch redegewandte Häretiker zu stärken. Der Mann Gottes ruft aus:

„Das Reich Gottes liegt nicht im Worte, sondern in der Kraft. Wir wollen also zu den Gräbern ge[h]en, den Namen des Herrn über den Todten, der zuerst sich findet, anrufen, und, wie geschrieben, steht, unsern Glauben durch die Werke zeigen. Es sollen dann die Beweise des wahren Glaubens durch sein Zeugniß festgestellt werden.“¹¹¹

Er geht mit einer Volksmenge auf den Friedhof – und erweckt im Namen Jesu einen schon vor längerer Zeit Verstorbenen zu neuem Leben. Er tut dies wie

„einst der hl. Elias ebenso gethan¹¹², ... damit er den durch die Blendwerke der falschen Propheten bedrohten Glauben des ganzen Volkes rette.“¹¹³

Zweites Beispiel: Abt Abraham wird während einer Dienstreise zur Zeit des Erntebeginns

„von einem Weibe mit Thränen und Bitten angehalten, indem sie ihm ihren Kleinen zutrug, der wegen Mangel der Milch schon abgezehrt und halbtodt war. Er gab ihr nun einen Becher Wasser, nachdem er das Kreuzzeichen darüber gemacht, zu trinken, und als sie ihn geschlürft hatte, da floßen plötzlich in wunderbarer Weise die fast ganz ausgetrockneten Brüste von reichlicher Menge der Milch.“¹¹⁴

¹⁰⁶ Gemeint sind die Gabenträger.

¹⁰⁷ A.a.O., Kap. 6.

¹⁰⁸ A.a.O., Kap. 7.

¹⁰⁹ A.a.O., Kap. 8.

¹¹⁰ A.a.O., Kap. 9.

¹¹¹ A.a.O., Kap. 2.

¹¹² Vgl. 1Kön 18!

¹¹³ A.a.O., Kap. 2.

¹¹⁴ A.a.O., Kap. 3.

Drittes Beispiel¹¹⁵: Ebenderselbe trifft ein anderes Mal einen „schon viele Jahr lang“ gelähmten Menschen, der „wegen zusammengekrümmter Kniee“ absolut „zum Gehen unfähig[en] war und in der veralteten Krankheit daherkroch“. Eine Schar von umherstehenden Spöttern provozierte ihn, er solle zeigen, ob er wirklich „ein Diener Gottes“ sei, und solle dem Gelähmten die „früher[e] Gesundheit“ zurückgeben, „damit wir nicht glauben, daß der Name Christi, den du verehrst, eitel sei.“ Abraham

„bückte sich ... sogleich unter Anrufung des Namens Christi, ergriff und zog den vertrockneten Fuß des Mannes, und bei seinem Zuge wurde plötzlich das trockene und krumme Knie gerade, und jener ging nach wiedererlangter Fähigkeit zu gehen ... fröhlich von dannen.“

Im Schlusskapitel 10 wird dann noch eine prophetische „Offenbarung über eine Probe der vollkommenen Keuschheit“¹¹⁶ überliefert.

Zusammenfassend kann man sagen: Das ganze Buch 15 von Cassianus' „Unterredungen mit dem Vätern“ ist eine für alle Zeiten heilsame Unterweisung über die bibelgemäße Haltung von Charismatikern. Das ist nach meiner Erkenntnis noch *wichtiger* als die Zeugnisse über einzelne Krafttaten und Wunder, und seien sie noch so außergewöhnlich.

Der eigenständige Weg der syrischen Kirche

Zum Schluss noch ein Beispiel aus **Syrien**: Die *syrische* Kirche pflegt jahrhundertlang bewusst einen „semitischen“ Frömmigkeitsstil (wie die messianischen Juden) und bleibt griechisch-philosophischen Einflüssen gegenüber lange Zeit sehr zurückhaltend. Syrische Christen benutzen darum bis heute für den Gottesdienst eine Sprache, die dem Aramäischen zur Zeit Jesu sehr nahe steht. Das gleich gilt für die reiche Überlieferung der alt-syrischen Übersetzung des Neuen Testaments. Neben den griechischen und lateinischen Kirchenvätern gehen die syrischen Kirchenväter¹¹⁷ einen eigenständigen, dritten Weg¹¹⁸. Maßgebliche **syrische Theologen** des fünften Jahrhunderts sind zum Beispiel:

Philoxenos von Mabbug (um 450 – 523), Johannes von Apamea (1. Hälfte 5. Jh.), Theodoret von Kyrrhos (um 393 – um 466), Severus von Antiochia (um 465 – 538).

Die Syrer halten (*gegen* den Trend in den griechisch-kleinasiatischen Kirchen) am apostolischen „Standard“ fest, dass mit der *Taufe*¹¹⁹ auch die *Gnadengaben* des Heiligen Geistes gegeben sind. Es werden in den Quellentexten die ganze Bandbreite von Charismen aus 1Kor 12 genannt. Von einem *Verlöschen* der Charismen kann also keine Rede sein! Allerdings kann zwischen der *Taufe*¹²⁰ (die auch in Syrien selbstverständlich mit der *Firmung*¹²¹ verbunden ist) und der *späteren Manifestation von Gaben* ein längerer Zeitraum eines *geistlichen Reifeprozesses* liegen. Die syrischen Väter gehen dabei auch von der Tat-

¹¹⁵ A.a.O., Kap. 4.

¹¹⁶ So die Überschrift von Kap. 10.

¹¹⁷ Interessante Einblicke in die geschichtlichen Umstände und in das Wirken von 19 syrischen Vätern des vierten bis 13. Jahrhunderts gibt ein kleiner Sammelband: Wassilios Klein (Hrsg.). Syrische Kirchenväter. W. Kohlhammer GmbH: Stuttgart, 2004 (= Band 587 der Kohlhammer-/Urban-Taschenbücher).

¹¹⁸ Vgl. auch die Kapitel „Philoxenus: ‚Unsere Taufe ist der Heilige Geist‘“ und „Philoxenus und die Syrer: Die monastizierten Charismen“ in: Kilian McDonnell / George T. Montague. Eingliederung in die Kirche und Taufe im Heiligen Geist. Belege aus den ersten acht Jahrhunderten. Vier-Türme-Verlag: Münsterschwarzach, 1998.

¹¹⁹ „Jeder Christ ‚erhält ... den Heiligen Geist durch Taufe‘“, zitiert Kilian McDonnell a.a.O. Philoxenos aus dessen „Kommentar zum Prolog des Johannesevangeliums“, S. 65.

¹²⁰ Zu *der* Zeit ist auch in Syrien die *Kindertaufe* bereits weit verbreitet, wenn auch noch nicht der Standard.

¹²¹ Mit Ölsalbung und Kreuzeszeichen verbundene Segnung – als Fürbitte um den Geistempfang und zugleich als Zuspruch dessen verstanden.

sache aus, dass bei zahlreichen Christen der bereits innewohnende Geist (noch) gar nicht freigesetzt worden ist.

Dafür gebraucht **Philoxenos von Mabbug**¹²² das Bild von drei „Geburten“ und „zwei Taufen“: 1. die natürliche Geburt aus dem Schoß der Mutter, 2. die „sakramentale Taufe“ als zweite Geburt, 3. der Eingang in die Erfahrung der „Fülle des Geistes“ („durch Selbstenäußerung und asketisches Leben“) als dritte Geburt = zweite Taufe¹²³. Viele Christen bleiben leider bei der zweiten Stufe stehen. Bei der dritten Stufe kommt das asketische Leben ins Spiel, das er sehr hoch schätzt – oder um es mit einem biblischen Begriff zu sagen, den *John Wesley* (1703 – 1791), der Begründer der Methodistenkirche, als Notwendigkeit für die Reifung des Glaubens bezeichnet hat: hier kommt die *Heiligung*¹²⁴ ins Spiel.

Philoxenos erinnert an Johannes den Täufer: Er „empfang den Heiligen Geist, als er noch im Schoß der Mutter war, was ihn auf die Zeit nach der Geburt vorbereitete, da er ‚Visionen und Offenbarungen‘ erhalten‘ sollte.“¹²⁵ Und er erinnert an Jesus, der nach seiner Taufe im Jordan mit der Fülle des Geistes ausgestattet wurde. Der „Empfang von Charismen innerhalb des Taufritus“¹²⁶ wird von Philoxenos ausdrücklich betont. Und dann zieht er eine Parallele zum asketischen¹²⁷ Mönchtum: Asketen folgen Jesus in die Wüste, nur vom Heiligen Geist begleitet¹²⁸. In seinen Schriften redet Philoxenos gern von „Erfahrungen“ und meint damit Geisterfahrungen, die sich im Gebrauch von Charismen ausdrücken. Kilian McDonnell fasst zusammen:

„Die Syrer sind überzeugt, daß die Charismen und ein gewisses Maß an Erfahrung authentische Elemente des christlichen Lebens sind. ... kein Mißbrauch der

¹²² Er studiert in Edessa und im noch heute berühmten Kloster „Mor Gabriel“, einem der ältesten Klöster der Kirchengeschichte, das bis in die Gegenwart ununterbrochen arbeitet (heute in einer von syrisch-orthodoxen Christen bewohnten Enklave in der Südosttürkei gelegen / zugleich Bischofssitz eines syrisch-orthodoxen Metropoliten). Nach einigen Jahren als Mönch wird er 485 Metropolit (= Erzbischof) in Mabbug (nahe Aleppo in Syrien). Der streitbare Theologe initiiert und leitet die NT-Neuübersetzung ins Syrische (die nach ihm benannte „Philoxeniana“), verfasst umfangreiche Bibelkommentare, dogmatische Literatur und Briefe. Als überzeugter Monophysit (diese „Ein-Naturen-Lehre“ ordnet das Menschsein Christi völlig seiner Göttlichkeit unter) bekämpft er vehement die „Zwei-Naturen-Lehre“ des Ökumenischen Konzils von Chalcedon (451) und beteiligt sich kirchenpolitisch aktiv an der Absetzung zweier bedeutender chalcedonensischer Patriarchen von Antiochia (484 und 512). Dafür wird er 519 vom Kaiser nach Thrakien verbannt, wo er 523 stirbt. In der „Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien“ wird er noch heute hochgeschätzt und als Heiliger verehrt. Nähere Angaben finden sich in:

● Berthold Altaner / Alfred Stuiber. *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter*. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 349f. (= § 90.8. Andere syrische Dichter und Schriftsteller).

● Kapitel „Philoxenos von Mabbug, † 523“ (Theresia Heimthaler) in: Wassilios Klein (Hrsg.). *Syrische Kirchenväter*. Kohlhammer: Stuttgart, 2004. S. 180ff.

● Artikel „Philoxenos (Xenaja), Bf. v. Mabbog“ in: LThK, Band 8. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 262f.

● Artikel „Philoxenus von Mabbug“ in: RGG⁴, Band 6. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1317.

● http://de.wikipedia.org/wiki/Philoxenos_von_Mabbug (Download am 24.5.2013)

¹²³ Nach Kilian McDonnell, a.a.O., S. 371.

¹²⁴ Nicht umsonst war die von Wesleys Gedanken angestoßene „Heiligungsbewegung“ im 19. Jahrhundert ein wesentlicher Wegbereiter für die beginnende Pfingsterweckung am Anfang des 20. Jahrhunderts.

¹²⁵ Kilian McDonnell, a.a.O., S. 375 – unter Verweis auf Philoxenos, Diskurse gegen Habib, 9,301f.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Mit Askese [von griechisch „*askein*“ = „üben“] wird ein Komplex von Frömmigkeitsübungen (durch Fasten unterstütztes Beten und Meditieren) bezeichnet, womit Vollkommenheit im Glauben (vgl. den biblischen Begriff „Heiligung“) erreicht werden soll. Von der Zeit der frühen Kirchenväter an über das Mittelalter bis zur Gegenwart zieht sich eine asketische Traditionslinie durch die ganze Kirchengeschichte. Neben einem positiv zu wertenden Verzicht um des Reiches Gottes willen hat es immer wieder leider auch Übertreibungen, Entgleisungen und fragwürdige Stilblüten gegeben.

Vgl. auch: <http://de.wikipedia.org/wiki/Askese> (Download 17.6.2013).

¹²⁸ Ebd., S. 376.

Charismen durch enthusiastische Mönche [wird] die große Kirche ihres Erbes berauben.“¹²⁹

Im Gegensatz zur apostolischen Zeit, wo sich die Fülle der Charismen in *allen* Gläubigen manifestiert habe, sieht Philoxenos in seiner Zeit die Gabenfülle *nur bei den Asketen* gegeben. Viele Quellen (Philoxenos und andere Zeitgenossen) machen jedenfalls deutlich, daß in Syrien die Geistesgaben weithin „monastiziert“ sind, also im Wesentlichen im Umkreis *mönchischer Frömmigkeit* gepflegt werden. Dabei wird die Betätigung von Charismen als eine *Entfaltung* der Taufgnade¹³⁰ angesehen.

Noch einige Gedankensplitter von anderen syrischen Vätern:

Johannes von Apamea¹³¹ schreibt¹³²:

„Mit Taufe meine ich nicht die sichtbare Taufe, sondern (auch) das, was uns vollständig aus der Gemeinschaft mit dieser Welt herausnimmt. So wie unser Herr nach seiner Taufe seine Macht durch Zeichen und Wunder offenbart hat, so erscheint die Herrlichkeit einer Seele, geschmückt mit allen göttlichen Gaben, erst nachdem der Mensch vollständig in sich selbst die Kraft der heiligen Taufe besitzt.“

Mit „Kraft der heiligen Taufe“ meint er in seinem Sprachgebrauch die „zweite Taufe“, die *Geisttaufe*, die sich in göttlichen Gaben manifestiert. Er erwähnt ausdrücklich Prophetie, Heilung, Wunder¹³³.

Der Kirchenhistoriker und Bischof **Theodoret von Kyrrhos**¹³⁴ gilt als „Chronist der Charismen“¹³⁵. In seinem Werk „Geschichte der Mönche in Syrien“ (um 444 geschrieben) berichtet er über das asketische Leben von 28 Männern und drei Frauen und versichert im Vorwort zu den Quellen:

„Ich habe mit meinen eigenen Augen einige der Ereignisse gesehen, von denen ich berichten werde. Aber alles, was ich nicht gesehen habe, habe ich erfahren von Leuten, die diese Personen gesehen haben.“¹³⁶

¹²⁹ Ebd., S. 380.

¹³⁰ Theologen der charismatischen Erneuerung in der lutherischen und der römisch-katholischen Kirche der Gegenwart betonen auch heute diesen Zusammenhang.

¹³¹ Seine genauen Lebensdaten liegen im Dunkel. Seine zahlreichen Werke beeinflussen nachhaltig spätere syrische Mönchstheologen. Nähere Hinweise finden sich in:

● Artikel „Johannes v. Apameia“ in: LThK, Band 5. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 879f.

¹³² In: Dialoge und Abhandlungen, 10,117 – zitiert nach: Kilian McDonnell, a.a.O., S. 388.

¹³³ Kilian McDonnell, a.a.O., S. 389.

¹³⁴ Der aus einem christlichen Elternhaus im syrischen Antiochia stammende Theologe ist seit 423 Bischof von Kyrrhos (nahe Aleppo in Syrien). Berühmt wird er als Kirchenhistoriker, der eine fünfbandige Fortsetzung von Eusebius' Kirchengeschichte schreibt (darin wichtiges Quellenmaterial zum arianischen und nestorianischen Streit). Daneben verfasst er zahlreiche dogmatische, dogmengeschichtliche und exegetische Werke. Als Verteidiger des Patriarchen Nestorius von Konstantinopel (und dessen „Zwei-Naturen-Lehre“) wird er auf dem Konzil 449 in Ephesus (sog. „Räubersynode“) amtsenthoben, zwei Jahre später durch Papst Leo I. aber rehabilitiert und wieder in sein Amt eingesetzt.

Nähere Angaben finden sich in:

● Berthold Altaner / Alfred Stuiber. Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁹. S. 227 (= § 59.7. Kirchengeschichten und Chroniken nach Eusebius) und S. 339ff. (= § 87. Theodoret von Cyrus [† um 466]).

● Artikel „Theodoretos, Bf. v. Kyros (Kyrrhos)“ in: LThK, Band 9. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 1401ff.

● Artikel „Theodoret von Cyrus (Kyrrhus)“ in: RGG⁴, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 243f.

● <http://de.wikipedia.org/wiki/Theodoret> (Download am 24.5.2013)

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Theodoret von Kyrrhos, Geschichte der Mönche in Syrien, Prolog 11 – zitiert nach: Kilian McDonnell, a.a.O., S. 390.

In seinem Prolog 8 zitiert er die Charismenliste aus 1Kor 12,8-10 und strukturiert danach seine Erzählung, denn diese Asketen „haben von Gott verschiedene Gaben erhalten“¹³⁷, über die er dann im Einzelnen berichtet. Allein bei neun der 31 Personen bezeugt er, dass sie „das Charisma der Heilung ausüben“¹³⁸. Kritisch muss angemerkt werden, dass Theodoret behauptet, Gott gebe „die größten (Charismen) den größten Heiligen“ – *dieser* Gedanke ist dem Neuen Testament fremd und darum „schwer zu verteidigen, aber in nachfolgenden Jahrhunderten weitverbreitet“¹³⁹. Theodoret teilt anschließend seinen Grund mit, warum er diese charismatischen Zeugnisse überliefert: er will noch-nicht-Getaufte anreizen, sich nach den Gnadengaben auszustrecken:

„Jene, die in die Geheimnisse des Geistes eingeweiht sind, kennen die Großzügigkeit des Geistes und wissen, was für Wunder (der Geist) ... wirkt. ... Durch die Großartigkeit ihres wunderhaften Charakters ziehen sie¹⁴⁰ Ungläubige hin zur Erkenntnis Gottes.“¹⁴¹

Die Gnadengaben des Geistes „stehen auch im Dienste der Evangelisation; sie wecken Glauben in den Ungläubigen“¹⁴² – also schon damals „Power Evangelism“ „in der Kraft des Heiligen Geistes“ (wie von John Wimber empfohlen¹⁴³)!

Auch **Severus von Antiochia**¹⁴⁴, der gelehrte Monophysit, gibt Hinweise darauf, „daß die Charismen mitgeteilt werden, nachdem man in der asketischen Disziplin geübt ist“¹⁴⁵. In mehreren Homilien¹⁴⁶ kommt er auf folgende Geistesgaben zu sprechen:

Wort der Weisheit, Wort der Erkenntnis, Heilung, Wunder, Prophetie¹⁴⁷.

In einer Festpredigt zu Ehren der Kirchenväter Basilius und Gregor von Nazianz bezeugt er, dass diese beiden „außer dem (Charisma) des Wortes der Weisheit, des Wortes der Erkenntnis ... alle jene wunderbaren Charismen des Geistes“ erhielten¹⁴⁸.

¹³⁷ Ebd., Prolog 8 – zitiert nach: Kilian McDonnell, a.a.O., S. 391.

¹³⁸ Quellenangabe im Einzelnen bei: McDonnell, S. 391, Fußnote 31.

¹³⁹ Theodoret, a.a.O., Prolog 10 – zitiert nach: McDonnell, S. 391f.

¹⁴⁰ Gemeint sind die Charismen.

¹⁴¹ Ebd., zitiert a.a.O. auf S. 392.

¹⁴² Kilian McDonnell, a.a.O., S. 392.

¹⁴³ Vgl. sein Buch „Vollmächtige Evangelisation“, Gerth Medien GmbH: Aslar, 2000.

¹⁴⁴ In Pisidien wohl in einem heidnischen Elternhaus geboren, studiert er Rhetorik und Rechtswissenschaften, lässt sich 32-jährig taufen, geht in ein Kloster und wird dessen Vorsteher. Beim Kaiser in Konstantinopel protestiert er gegen die Verfolgung der Monophysiten und engagiert sich kirchenpolitisch beim Sturz der chalcedonensischen Patriarchen von Konstantinopel und Antiochia. Durch Fürsprache seines Gönners Philoxenos von Mabbug wird er 512 selbst zum Patriarch in Antiochia eingesetzt (und gilt damit als einer der Gründerväter der Altorientalischen monophysitischen Kirchen). 518 muss er nach Ägypten fliehen, wo er als theologischer Lehrer die Monophysiten stärkt. 535 erfährt er die Unterstützung der Ehefrau von Kaiser Justinian I. für seine Position, fällt aber 536 erneut in Ungnade und stirbt zwei Jahre später im Exil in Ägypten. Severus lehrt eine einzige, aus Gottheit und Menschheit *zusammengesetzte* Natur Christi – insofern ist er ein „gemäßigter“ Monophysit.

Nähere Angaben finden sich in:

● Berthold Altaner / Alfred Stuiber. Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1978⁸. S. 505f. (= § 115.1. Monophysitische Theologen des 6. Jahrhunderts).

● Kapitel „Severos von Antiocheia, † 538“ (Wassilios Klein) in: Wassilios Klein (Hrsg.). Syrische Kirchenväter. Kohlhammer: Stuttgart, 2004. S. 25ff.

● Artikel „Severos v. Antiochien, Gründer der monophysitischen Hierarchie in Antiochien“ in: LThK, Band 9. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009⁹. Sp. 502ff.

● Artikel „Severus von Antiochien“ in: RGG⁴, Band 7. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1240f.

● http://de.wikipedia.org/wiki/Severus_von_Antiochia (Download am 24.5.2013)

¹⁴⁵ Kilian McDonnell, a.a.O., S. 393.

¹⁴⁶ Predigten mit fortlaufender Schriftauslegung (im Gegensatz zur „Themenpredigt“).

¹⁴⁷ Severus von Antiochia. Homilie 37 (Über den Märtyrer Leontus) und Homilie 9 (Über Basilius und Gregor) – zitiert nach Kilian McDonnell, a.a.O., S. 393.

In einem Fragment kommentiert Severus Röm 8,26 so:

„Was bedeuten diese Worte? Der Hörer sollte wissen, daß in jener (apostolischen) Zeit den Gläubigen zahlreiche Charismen verliehen wurden, und jene, die von den Aposteln getauft worden sind, erhielten auch mancherlei Begünstigungen.“¹⁴⁹

Kilian McDonnell resümiert:

„Severus glaubt, daß die Charismen erwachsenen Christen bei der Initiation¹⁵⁰ mitgeteilt wurden und daß die Ausgießung in Überfülle geschah. Obwohl die Charismen jetzt nicht jedem Gläubigen bei der Taufe gegeben werden, sind sie unter ‚den geistlichen Personen‘ zu finden, jenen, die der Disziplin der Askese folgen.“¹⁵¹

Fazit: Wenn auch mancherorts das Praktizieren von Gnadengaben zum Erliegen gekommen ist, kann man trotz gegenteiliger Behauptung einiger damaligen (und heutigen!) Theologen nicht *verallgemeinernd* vom „Rückgang der Charismen“ im fünften Jahrhundert sprechen.

Bei Johannes Cassianus, dem Brückenbauer zwischen orientalischer und abendländischer Spiritualität, und bei den syrischen Vätern beobachten wir allerdings eine deutliche Verschiebung charismatischen Lebens hin zu den *Asketen* mit ihrem intensiven Heiligungsstreben.

Und Augustin bezeugt zahlreiche Wunder im Bereich von Martyrergedenkstätten. Beides ist für evangelisches Verständnis mindest ungewohnt – aber dennoch nachdenkenswert.

*Pfarrer i.R. Klaus Vogt, Hansestadt Demmin
eMail: rev.klaus.vogt@web.de*

¹⁴⁸ Ebd., Homilie 9 – zitiert nach Kilian McDonnell, S. 393.

¹⁴⁹ Severus von Antiochia. Über das Gebet, 25 – zitiert nach Kilian McDonnell, a.a.O., S. 394.

¹⁵⁰ Damit ist die *Aufnahme in den Kreis der Gläubigen*, in die Gemeinde, gemeint – also die auf das Bekenntnis des Glaubens hin erfolgte Taufe. Bei McDonnell wechseln die Begriffe „Initiation“ und „Taufe“ ständig, er gebraucht sie synonym.

¹⁵¹ Kilian McDonnell, a.a.O., S. 394.